

"Volk in Not."

Von Prof. Dr. Adolf Koch.

Während die Welt mit angehaltenem Atem dem gewaltigen Ringen an den Fronten im Westen folgt, wo sich die furchtbare Spannung in Schlägen von unerhörter Wucht zu entladen und die endgültige Wendung in dem großen Schicksalsdrama der Völker vorzubereiten scheint, kommt aus dem fernen Osten die Kunde von Ereignissen, die vielleicht auch dort die Dinge der Entscheidung näherrücken. Dem großen russischen Blatte „Nowoje Wremja“ wird aus Kaswin, der wichtigsten Etappe der Russen auf ihrem Vormarsch nach Persiens Hauptstadt Teheran, der Ausbruch eines Aufstandes in der Provinz Azerbeidschan gemeldet: russische Besatzungstruppen seien niedergemacht worden, die rückwärtigen Verbindungen der auf Mosul und Kur-i-Schirin vorrückenden russischen Armee bedroht; auch hätten im Süden, vornehmlich in der Gegend von Ispahan, erneut Unruhen der Bachtaren stattgefunden. Eine Bestätigung und zugleich genauere Fassung dieser Meldung darf man wohl in den Worten des Generals Sacroly im „Temps“ vom 7. Mai sehen, wo er über die Kampfslage im Osten sagt: „Die Verbindung zwischen den Generalen Baratoff und Maude, die einen Augenblick bestand, wurde durch arabische und türkische Freischaren unterbrochen, die im Oberlaufe des Diale die telegraphischen und telephonischen Verbindungen zwischen den alliierten Armeen zerstörten.“

Zur Stunde läßt sich weder übersehen, welchen Umfang dieser Aufstand angenommen hat, noch welche Tragweite er für den russisch-englischen Feldzug in Mesopotamien gewinnen kann. An der Richtigkeit der Meldung selbst wird nicht zu zweifeln sein. Abgesehen davon, daß nur der bittere Zwang der Tatsachen ein russisches Blatt, noch dazu vom Schlage der „Nowoje Wremja“, zur Mitteilung solcher ungünstigen Nachrichten veranlassen könnte, spricht die innere Wahrscheinlichkeit ganz für sie. Der gemeldete Aufstand ist ein Akt der Notwehr. Ein schwaches, durch unaufhörliche Mißhandlungen der beiden größten Weltmächte geschändetes und zur Verzweiflung getriebenes Volk erhebt sich endlich gegen seine Peiniger und Unterdrücker, um sein angeborenes Recht auf Leben und Unabhängigkeit mit der Waffe zu erkämpfen. Ein ergreifendes Schauspiel, das mit feurigen Zungen verkündet, wie England und Rußland den „Schutz der kleinen Nationen“ versprechen, zu deren Errettung und Erlösung sie und ihre Verbündeten den Kreuzzug gegen deutsche Barbare und Tyrannentum unternommen haben.

Die Leidenszeit Persiens, die jetzt ein Gegenbild auch in Europa durch die Vergewaltigung Griechenlands gefunden hat, ist durch eine Verbindung rohester Brutalität mit den äußersten Verfeinerungen in jeglicher Art von Quälerei und Bedrückung, die die Methoden der Neuzeit einer strupelosen „Staatskunst“ an die Hand geben, und mit einer nicht zu überbietenden Kunst der Verstellung und Heuchelei herbeigeführt und gekennzeichnet. Erst die jüngste Zeit hat einen tiefen, man kann sagen erschöpfenden Einblick in den Gang der englisch-russischen Gewaltpolitik auf persischem Boden ermöglicht durch den schon berühmt gewordenen „Fund von Schiras“, der an Wichtigkeit jener Erbeutung belgischer Aktentücke, die für die Erkenntnis der Vorgeschichte des Krieges und der wahren Natur der belgischen „Neutralität“ so bedeutsam sind, kaum nachsteht. Im November 1915 ist bei der Festnahme des britischen Konsuls in Schiras, des Majors O'Connor, durch persische Gendarmen auch sein Archiv in Verwahrung genommen worden, Akten, deren größter Teil als „streng vertraulich“ bezeichnet ist, und die die Berichte englischer Beamten sowie Briefe hervorragender englischer Diplomaten und ihrer Agenten enthalten. Sie sind jetzt als „Englische Dokumente zur Erdrosselung Persiens“ im Verlag „Der neue Orient“ zu Berlin erschienen, und eine Reihe dieser Schriftstücke ist in der Veröffentlichung salzmiliert wiedergegeben. Sie beleuchten die russisch-englische Seelengemeinschaft in so einziger Weise, daß sie bis auf den Grund und in ihre verborgensten Falten erhebt und erkennbar wird. Nicht nur die Geheimnisse des gemeinsamen Geschäftsbetriebes, zu dem sich das par nobile fratrum behufs wucherischer Ausbeutung und schließlich Aufteilung eines wehrlosen Volkes und Landes verbunden hat, auch die unsauberen Machenschaften und die Fülle der Intrigen, mit denen der eine Kumpan den anderen um seinen Anteil an dem Raubgewinn zu prellen sucht, werden offenbar. Nur schwer, der Raumnot gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, widerstehe ich der Versuchung, aus diesem Arsenal und Schatzkämmerlein moskowitzischer und britischer Staatsweisheit, ihrer Systeme, Methoden und Praktiken einige Stücke hier auszubreiten. Sie würden gewiß den Leser bestimmen, die Broschüre selbst in die Hand zu nehmen und den geradezu grotesken Widerspruch zwischen Worten und Taten, Theorie und Praxis, Lehre und Leben unserer Feinde in klassischen Musterbeispielen zu genießen. Die Ausführungen, die dem Abdruck der Dokumente vorangehen, sind ein wohlgelungener Versuch, den Gang, die Ereignisse in Persien seit dem Tode Muzaffer-Eddins bis in die Zeit des Weltkrieges genommen haben, in knapper Zusammenfassung zu schildern. In ihnen ist nicht von der trockenen Nüchternheit des Chronisten zu spüren, die Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Darstellung wird gewissermaßen selbst von der dramatischen Spannung durchzittert, die die politische Atmosphäre Persiens erfüllt.

Vielleicht ist es heute im Hinblick auf die Meldung der „Nowoje Wremja“ besonders interessant, daran zu erinnern, daß das persische Volk die russischen und englischen Drangsalierungen nicht mit stummer Ergebung hingenommen, sondern daß es mehr als einmal versucht hat, sich seiner Bedränger und Peiniger zu entledigen. Gerade der im Hochland des östlichen Kurdistan, besonders im Gebiet des Karunflusses sitzende kriegerische Stamm der Bachtaren hatte sich des öfteren

gegen die fremden Unterdrücker erhoben, und es bedurfte der ganzen Geschicklichkeit der englischen und russischen Gesandten und ihrer Mittelsmänner, um sie notdürftig zu beruhigen. Die Eifersucht der beiden Großmächte gegeneinander spielt auch in diese Beziehungen hinein. Am 23. März 1914 sagte der britische Vertreter in Teheran, Sir Walter Townley — es ist derselbe, der jetzt als „Mann der starken Hand“ im Haag tätig ist, „um den patriotischen und nationalen Geist der Niederländer aufzurütteln, und ihnen zu zeigen, daß dieser Geist auf die Seite der Alliierten gehört“ — in einem vertraulichen Rundschreiben an seine Konsuln: „Die Bachtaren sind alle sicher in unserer Hand. Die Russen sind eifersüchtig auf unsere Freundschaft mit ihnen.“ Mit welchen Mitteln diese Freundschaft gewonnen wurde, dafür gibt das als „streng vertraulich“ bezeichnete Rundschreiben Townleys vom 26. Juni 1914 einen Fingerzeig, worin er mitteilt, „daß S. M. Regierung durch das kürzlich mit der A. P. O. C. getroffene Uebereinkommen gewisse neue Verpflichtungen in Südpersien auf sich genommen hat, die beschlützt werden müssen“. Wer ist die A. P. O. C., und welches Uebereinkommen hatte die britische Regierung mit ihr abgeschlossen? Die Sitzung des englischen Unterhauses vom 18. Juni 1914 gibt darauf Antwort. An diesem Tage wurde der Vorschlag der Regierung, daß der britische Staat sich mit einem Betrage von 2 Millionen Pfund Sterling (rund 40 Millionen Mark) an dem Unternehmen der Anglo-Persian-Oil-Company beteiligen solle, mit 254 gegen 18 Stimmen vom Parlament angenommen. Die englische Regierung hat damit den größten Teil der Aktien in ihrer Hand. Zum Schutze dieser Delfelder, die so bedeutend sind, daß sie nach den Worten des Präsidenten der Gesellschaft „mehr als allen Anforderungen der britischen Flotte gewachsen sein dürften“, wurde der englische Vormarsch im Irak ins Werk gesetzt. Der „Economist“ schrieb am 11. Dezember 1915: „Der unglückliche mesopotamische Feldzug wurde hauptsächlich unternommen, um die Interessen der bedeutenden Delfelder zu schützen, die das Marineamt erworben hatte.“ Die persische Regierung wurde mit 16 von Hundert des jährlichen Reingewinns, die Bachtaren, durch deren Gebiet die Quellen zum Teil laufen, mit 3 von Hundert der Aktien und 60 000 Mk. Jahresrente abgefunden. So hängen die Dinge zusammen. Aber schon im Januar 1915 mußte trotzdem Sir Walter zugeben, daß sich sogar unter den Bachtaren Parteigänger Deutschlands fänden. Ja, der amerikanische Glücksritter und Helfershelfer der Engländer in Persien, Merrill, schreibt wenige Tage später seinem Vertrauten, dem britischen Konsul O'Connor in Schiras, daß Persien, wenn es dies wagen könnte, mit den Türken sich verbinden würde. „Tut es dies, so würden die Bachtaren und alle anderen Stämme sich anschließen.“ Es steht also fest, daß trotz aller brutalen Gewalttaten, trotz aller Verführungs- und Bestechungskünste der Engländer bei den Bachtaren nationale Empfindungen lebendig blieben. Wenn sie jetzt die Waffen für die Ehre und Freiheit ihres Vaterlandes erheben, so muß die Teilnahme aller, die in Wahrheit für den Schutz und die Selbstständigkeit der Schwachen eintreten, sie in den Kampf gegen die gewaltige Uebermacht ihrer Unterdrücker begleiten. Vor allem haben wir Deutschen, denen sich nach dem Urteil des englischen Gesandten, das er bei seinem Weggange aus Persien in einem Ueberblick über die Lage des Landes am 7. April 1915 gegeben hat, die öffentliche Meinung Persiens zuneigt, alle Ursache, ihnen Sieg zu wünschen. Wir werden uns dabei der Bedeutung, die dieser Befreiungskampf eines mißhandelten Volkes auf die allgemeine Lage gewinnen kann, gewiß nicht verschließen, aber auch der gewaltigen Schwierigkeiten und der besonderen Ungunst der inneren Verhältnisse, unter denen die Perser diesen Kampf aufnehmen, eingedenk bleiben. Es ist ein „Volk in Not“, das jetzt alles an alles wagen muß, soll es nicht untergehen.